

Anne de Vries

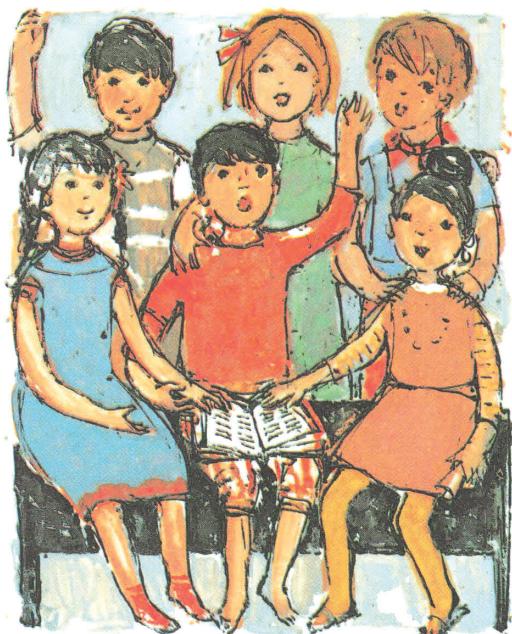
DIE KINDERBIBEL

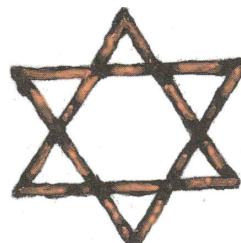
Die Worte der Heiligen Schrift von
ANNE DE VRIES
für die Kinder erzählt.

Diese durchgesehene
Neuausgabe ist vielfarbig
ausgestattet mit altvertrauten
und zahlreichen neuen Bildern
von Herm. F. Schäfer

Diese Kinderbibel erscheint in
der Neukirchener Verlagsgesellschaft
Neukirchen-Vluyn

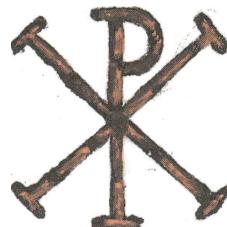
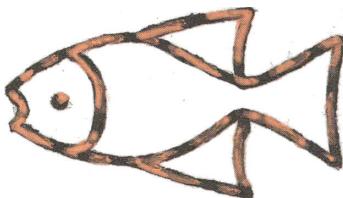
DIE KINDER BIBEL





DAS ALTE TESTAMENT

- | | | | |
|----|---|-----|-----------------------------------|
| 9 | Die Erschaffung der Welt und des Menschen | 80 | Beinahe im schönen Land |
| 10 | Adam und Eva | 82 | Auf der Wanderung durch die Wüste |
| 13 | Kain und Abel | 84 | Gott nimmt Mose zu sich |
| 16 | Noah | 85 | Rahab |
| 22 | Abraham | 87 | Jericho |
| 25 | Abraham und Lot | 89 | Gideon |
| 30 | Hagar und Ismael | 92 | Rut |
| 32 | Isaak | 95 | Samuel |
| 35 | Jakob und Esau | 98 | David |
| 38 | In die weite Welt | 101 | David muss zum König kommen |
| 40 | Jakob kommt zurück | 104 | David und der Riese Goliat |
| 41 | Josef | 106 | David muss fliehen |
| 45 | Josef in Ägypten | 109 | Liebe deine Feinde |
| 49 | Josef wird Vizekönig | 111 | Der Speer und der Krug |
| 50 | Josefs Brüder ziehen nach Ägypten | 114 | David wird König |
| 54 | Jakob zieht aus | 114 | Prinz Absalom |
| 56 | Mose | 119 | König Salomo |
| 60 | Mose wird ein Prinz | 122 | Elia und Ahab |
| 63 | Mose wird ein Schafhirte | 124 | Elia bei der Frau im fernen Land |
| 66 | Mose beim König der Ägypter | 125 | Elia und die Priester des Baal |
| 71 | Mitten durch das Meer | 127 | Reich und doch arm |
| 74 | Durch die Wüste | 131 | Jona |
| 77 | Das goldene Kalb | 134 | Der fromme König Hiskia |
| | | 137 | Im Land Babel |
| | | 139 | Im feurigen Ofen |
| | | 141 | Daniel in der Löwengrube |
| | | 143 | Das Volk Israel kehrt heim |



DAS NEUE TESTAMENT

- 146 Von einem Mann, der eine frohe Botschaft erhielt
- 149 Der Engel kommt zu Maria
- 150 Das Kind in der Krippe
- 153 Die Hirten von Betlehem
- 156 Das Kind im Tempel
- 157 Die Weisen aus dem Morgenland
- 160 König Herodes
- 162 Als Jesus noch ein Kind war
- 164 Johannes der Täufer
- 167 Die ersten Jünger
- 168 Jesus auf der Hochzeit
- 169 Der wunderbare Fischfang
- 172 Ein armer kranker Mann
- 173 Der Mann, der gelähmt war
- 175 Der Jüngling zu Nain
- 177 In sicherer Hut
- 178 Das Töchterlein des Jairus
- 180 Das Brotwunder
- 184 Jesus wandelt auf dem See
- 186 Der Mann, der nicht vergeben wollte
- 187 Der gute Hirte
- 189 Der barmherzige Samariter
- 192 Der verlorene Sohn
- 195 Die Auferweckung des Lazarus

- 197 Lasset die Kindlein zu mir kommen
- 198 Der blinde Bartimäus
- 200 Hosanna
- 201 Maria tut etwas Schönes
- 204 Judas
- 205 Die Fusswaschung
- 207 Das letzte Abendmahl
- 209 Im dunklen Garten
- 213 Jesus und seine Feinde
- 214 Petrus
- 215 Kreuzige ihn
- 217 Golgatha
- 221 Jesus wird begraben
- 224 Jesus ist auferstanden
- 226 Maria von Magdala
- 228 Der Abend in Emmaus
- 231 Am See
- 233 Die Himmelfahrt Jesu
- 234 Das Pfingstwunder
- 236 Der Lahme an der Tempeltür
- 238 Petrus im Gefängnis
- 241 Paulus
- 244 In die weite Welt
- 246 Die Geschichte von den zehn Mädchen
- 249 Arbeiter des Herrn
- 251 Wenn Jesus wieder kommt

VON GOTT KOMMT ALLES HER

Höre einmal gut zu.

Dann will ich dir erzählen, wer alles erschaffen hat.

Weiβt du wohl, woher das Butterbrot kommt, das du heute morgen gegessen hast?

Die Mutter streicht es dir, das Brot kauft sie beim Bäcker. Der bäckt es aus Mehl.

Das Mehl kommt vom Müller. Der mahlt das Korn in der Mühle.

Das Korn bekommt er vom Bauern. Der erntet das Korn auf seinem Feld.

Wer aber hat das Korn wachsen lassen? Gott, der Herr.

Und wenn Gott das nicht getan hätte, dann hätte der Bauer kein Korn. Dann hätte der Müller kein Mehl. Dann könnte der Bäcker kein Brot backen.

Dann könnte die Mutter dir kein Brot geben.

Dein Brot kommt also eigentlich von Gott und alles andere Essen auch.

Darum sprechen wir jeden Tag andächtig: „Herr, hab Dank für Speis und Trank. Amen.“

Auch alles andere kommt von Gott:

Er lässt die Bäume wachsen, damit wir Holz haben für Stuhl, Tisch und Bett.

Er lässt Berge werden und Quellen sprudeln.

Er lässt uns Steine finden. Aus Steinen bauen wir unsere Häuser, Straßen und Brücken.

So ist es mit allen Dingen: Von Gott kommt alles her.

Gott hat alles erschaffen: den Himmel und die Erde, auf der wir wohnen – alles, so weit du sehen kannst und noch viel weiter.

Ja, Gott hat auch die Menschen erschaffen – auch dich.

Noch ehe du geboren warst, hat er dich im Leib deiner Mutter wachsen lassen. Er hat dir Vater und Mutter gegeben.

Die brauchtest du auch. Denn als du zur Welt kamst, konntest du nur strampeln und schreien.

Dann hat Gott auch dafür gesorgt, daß du größer wurdest. Und nun bist du schon ziemlich groß. Du kannst schon so viel. Du hast auch allerhand gelernt. Aber du wirst weiterwachsen und noch viel mehr lernen.

Und auch dafür wird Gott sorgen.

Du hast ein Dach über dem Kopf und jeden Tag zu essen und Kleider und noch vieles andere mehr.

Das alles verdankst du Gott.

DAS ALTE TESTAMENT





DIE ERSCHAFFUNG DER WELT UND DES MENSCHEN

Vor langer, langer Zeit schuf Gott Himmel und Erde. Auf der Erde wohnte noch niemand. Dort war es kalt und still und stockdunkel. Und die ganze Erde war noch mit Wasser bedeckt.

Da dachte Gott: „Ich will die Erde schön machen!“

Und er sprach: „Es werde Licht!“ Und da wurde es hell, weil Gott es gesagt hatte. Denn was Gott sagt, das geschieht. Aber als es Abend wurde, lag die Erde wieder im Dunkeln.

So ist es, abends wird es immer wieder dunkel.

Wenn es hell ist, dann ist Tag, und wenn es dunkel ist, dann ist Nacht. Da war der erste Tag vorüber.

Am zweiten Tag setzte Gott sein Werk fort.

Er sprach: „Über der Erde soll ein blauer Himmel leuchten!“

Und schon war es so. Weiße Wolken schwebten am blauen Himmel dahin.

Das war sehr schön.

Dann wurde es wieder Abend. Da war der zweite Tag vorüber.

Die ganze Erde war noch immer mit Wasser bedeckt. Dann aber, am dritten Tag, wurde das anders. Da machte Gott ein großes Stück der Erde trocken. Von dort trieb er alles Wasser fort. Und Gott sprach: „Das Trockene ist das Land, und das Wasser ist das Meer.“

Dann ließ Gott auf dem Trockenen von

allem wachsen: Gras und Blumen und Bäume.

Und wie die Blumen rochen und wie sie blühten! Und die Bäume rauschten sacht, wenn der Wind darüber wehte.

Es wurde sehr schön auf der Erde.

Am vierten Tag wurde alles noch viel schöner. Denn jetzt schuf Gott die Sonne. Die ging am Morgen auf, stieg hoch und höher und schien warm auf die Erde. Die Blumen drehten ihre Köpfe zum warmen Licht und blühten auf in ihrer Schönheit. Doch als es Abend wurde, sank die Sonne tiefer, immer tiefer, und schließlich war sie untergegangen.

Doch wurde es nicht mehr so ganz dunkel, denn jetzt stand der Mond am Himmel.

Den hatte Gott auch erschaffen und dazu die leuchtenden Sterne.

Und Gott sprach: „Die Sonne soll am Tage scheinen und der Mond in der Nacht.“

So geschah es auch.

Dann kam der fünfte Tag.

Weiβt du, was Gott da erschaffen hat? Die Fische und die Vögel.

Die Fische spielten im Wasser und die Vögel sangen in den Bäumen. Es war, als wollten sie Gott zeigen, wie sehr sie sich freuten.

Gott lehrte die Vögel ihre Nester bauen, ihre Eier legen und sie ausbrüten. Er wollte, dass immer mehr junge Vögel ausschlüpfen.

Dann war der fünfte Tag vorüber.

Am sechsten Tag hat Gott das Schönste von allem erschaffen.

Zuerst alle übrigen Tiere: die Pferde und die Kühe, die Schafe und die Kaninchen, den großen, großen Elefanten und die winzig kleine Maus. Sie alle hat Gott erschaffen.

Und dann sprach Gott: „Jetzt will ich den Menschen schaffen, und der Mensch soll mir gleichen.“

Und Gott schuf den Menschen und nannte ihn *Adam*.

Und Gott sprach: „Adam, ich mache dich zum Herrn über alles, was ich geschaffen habe, über die Fische und Vögel und über alle übrigen Tiere. Sie alle sollen dir gehorchen, du aber sollst mir gehorchen.“

Das verstand Adam gut.

Dann war der sechste Tag vorüber.

Am siebten Tag ruhte Gott von seinem Werk, denn jetzt war die Erde vollendet. Gott segnete diesen Tag.

Und von nun an sollten alle Menschen am siebten Tag ausruhen von ihrer Arbeit.

So gibt es also nichts auf der Welt, was Gott nicht geschaffen hat.

ADAM UND EVA

Adam ging in einem wunderschönen Garten spazieren. Blumen blühten im Gras, die Vögel sangen in den Bäumen. Herrliche Früchte hingen über seinem Kopf: Trauben, Äpfel und noch viele andere. Es gab dort auch vielerlei Tiere. Vor keinem brauchte sich der Mensch zu fürchten. Sie waren folgsam und ge-

horchten ihm. Keins tat dem andern weh.

Wie herrlich war es doch in dem schönen Garten!

Weiße du, wie der Garten hieß? Garten Eden.

Wir nennen ihn auch das Paradies. Und weißt du, wer auch dort war?

Gott, der Herr.

Er hatte den Garten gemacht und ihn Adam gegeben, damit er darin wohne. Gott sorgte sehr gut für Adam, wie ein Vater für sein Kind. Adam war froh und glücklich.

Der ganze schöne Garten war Adam anvertraut. Er durfte ihn pflegen und von all den guten Früchten essen, so viel er nur wollte.

Nur von einem einzigen Baum durfte Adam nicht essen. Dieser Baum stand mitten im Garten und hieß: der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Gott hatte gesagt: „Von allen Bäumen darfst du essen, nur von diesem einen nicht. Wenn du davon isst, musst du sterben.“

Adam hörte auf das Wort des Herrn. Er ging immer an dem Baum vorbei.

Eines Tages sollte Adam allen Tieren Namen geben. Das wollte Gott. So wie Adam sie nennen würde, so sollten sie auch heißen.

Wie viele Tiere gab es in Feld und Wald!

Da waren ganz kleine, die man fast übersehen konnte.

Andere waren größer als Adam, und die Vögel konnten sogar hoch über seinem Kopf herumfliegen.



Doch Adam war ihr Herr. Er durfte ihnen einen Namen geben.

Aber unter allen Tieren gab es keines, das zu Adam passte. Jedes Tier hatte seinen Gespielen. Jedes Männchen hatte seine Gefährtin. Adam aber hatte niemand. Er war richtig einsam.

Gott aber wusste, was Adam dachte. Er hatte über ihn gewacht und so brauchte Adam seinen Wunsch gar nicht erst auszusprechen.

Gott sagte: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm jemand geben, der zu ihm passt.“

Dann ließ er Adam in einen tiefen Schlaf fallen. Und als Adam wieder aufwachte, war eine Frau bei ihm. Die hatte Gott ihm gegeben. Sie hieß *Eva*.

Wie froh war Adam da! Nun war er nicht mehr allein. Er führte Eva in dem schönen Garten herum und zeigte ihr alles. Er machte sie aber auch auf den einen Baum aufmerksam, von dem sie nicht essen durften.

Sie waren sehr froh und glücklich. Sie lebten nun beide ganz nahe bei Gott, wie seine Kinder. Aber eines Tages wurde alles ganz anders. Adam und Eva sind selbst schuld daran.

Eva geht allein im Garten umher. Da kommt sie in die Nähe des Baumes, von dem sie nicht essen darf. Dort hört sie plötzlich jemand sprechen. Wer ist das? Adam ist es nicht und Gott auch nicht. Eva bleibt neugierig stehen. Da sieht sie eine Schlange. Die guckt Eva mit ihren glitzernden Augen an und spricht: „Sag mal, ist es wahr, dass ihr von keinem einzigen Baum essen dürft? Hat Gott das wirklich gesagt?“

Eva antwortet: „Aber nein, wir dürfen von allen Bäumen essen, nur von diesem Baum nicht. Denn dann müssen wir sterben. Das hat Gott gesagt.“

Da blickt die Schlange ganz listig drein und flüstert: „Aber nein, ihr werdet nicht sterben! Gott sagt das zwar, aber es ist nicht wahr. Im Gegenteil, ihr werdet genauso sein wie Gott, so weise und so mächtig.“

Eva schaut die Früchte an. Sie glänzen so schön in der Sonne. Sicher würden sie sehr gut schmecken!

Und dann tut sie es. Sie pflückt von dem Baum und isst davon. Dann gibt sie Adam von der Frucht und auch Adam isst davon.

Urplötzlich wissen Adam und Eva, dass die Schlange gelogen hat. Sie *fühlen* es. Jetzt können sie sich nicht mehr freuen. Sie haben Angst und schämen sich, denn jetzt erst sehen sie, dass sie nackt sind. Deshalb pflücken sie große Blätter und machen sich Schürzen daraus.

Plötzlich hören sie die Stimme Gottes. Sonst hat sie das immer gefreut. Aber jetzt fürchten sie sich. Sie laufen schnell fort. Sie verstecken sich vor Gott zwischen den Sträuchern. Und sie hoffen, dass er sie nicht findet.

Aber Gott findet sie *doch*.

Er ruft: „Adam, wo bist du?“

Zitternd kommen Adam und Eva zum Vorschein. Sie wagen nicht Gott anzuschauen. Gott fragt: „Habt ihr von dem Baum gegessen?“

Adam antwortet: „Ja, Herr, aber die Frau, die du mir gegeben hast, die ist daran schuld.“ Und Eva flüstert: „Nicht ich,



die Schlange ist schuld. Sie hat gesagt, dass ich davon essen darf.“

Da sagt Gott zur Schlange: „Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein. Die übrigen Tiere werden dich fürchten und auch die Menschen werden deine Feinde sein.“

Zu Eva sagt Gott: „Du wirst Schmerzen haben, wenn du Mutter wirst.“

Und zu Adam sagt er: „Du musst schwer arbeiten, damit du und deine Familie satt werden. Denn auf deinem Acker werden auch Dornen und Disteln wachsen.“

Aber Gott hatte seine Menschenkinder doch noch lieb. Er sorgte auch weiterhin für sie. Er machte Adam und Eva Röcke aus Tierfellen und zog sie ihnen selber an. Doch Adam und Eva durften nicht im Paradies bleiben. Gott schickte sie weg. Engel mit loderndem Flammenschwert bewachten den Weg zum Paradies. Nun musste Adam selber Äcker anlegen und Bäume pflanzen. Aber sterben mussten Adam und Eva nicht sofort.

KAIN UND ABEL

Nun durften Adam und Eva nicht mehr in dem schönen Paradies wohnen. Zuerst war ihr Leben froh und glücklich gewesen. Nun war es traurig und mühselig. Das war die Strafe dafür, dass sie ungehorsam gewesen waren.

Eines Tages aber geschah etwas sehr Schönes. Da schenkte Gott ihnen ein Kind, einen kleinen Jungen.

Wie froh waren sie darüber! Nun war Eva Mutter geworden. Und sie nannte ihr Kind *Kain*.

Eine Weile später wurde ihnen noch ein Kind geboren, wieder ein Junge. Der wurde *Abel* genannt. Nun hatten Adam und Eva bereits zwei Kinder.

Eva hatte keine Wiege um ihre Kinder hineinzulegen. Sie hatte auch keine Decken um sie vor Kälte zu schützen.

Doch sie sorgte für Kain und Abel, so gut sie nur konnte. Sie machte ihnen ein Bettchen aus Heu und Stroh und deckte sie mit einem Tierfell zu. Das war schön warm.

Die beiden Jungen wuchsen rasch heran. Sie lernten laufen und sprechen und wurden tüchtige Burschen. Sie mussten nun arbeiten, genauso wie ihr Vater.

Kain wurde ein Bauer. Er arbeitete auf dem Acker und säte das Korn. Und wenn das Korn reif war, schnitt er es, mahlte die Körner und buk Brot daraus.

Abel wurde Schafhirte. Er ging mit seinen Schafen aufs Feld und suchte schönes Gras für sie aus. Die Milch der Schafe schmeckte sehr gut. Manchmal schlachtete er ein Schaf. Dann hatte er gutes Fleisch.

Kain säte mehr und mehr Korn. Und Abel bekam mehr und mehr Schafe, denn in jedem Jahr wurden Lämmer geboren.

Wer aber ließ das Korn für Kain wachsen? Und wer gab Abel all die Schafe? Gott, der Herr.

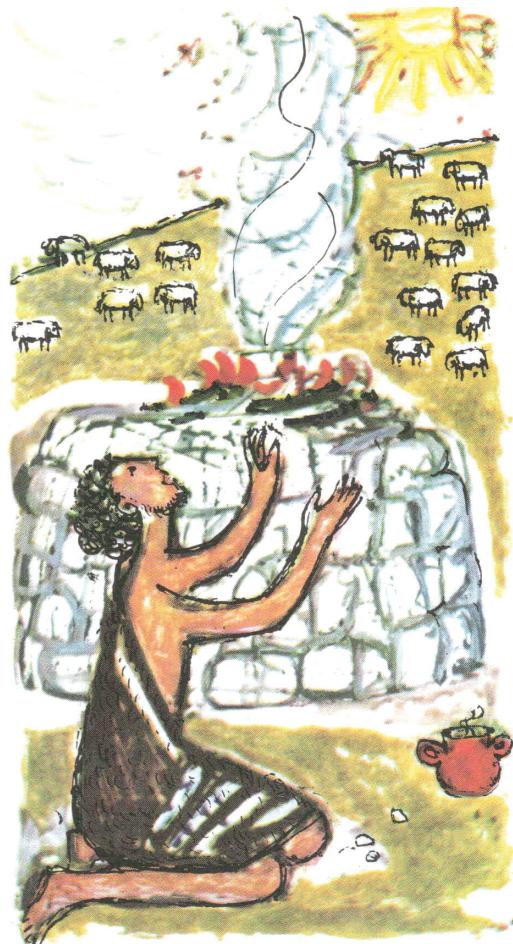
Alles kommt von Gott. Das wussten Kain und Abel gut. Das hatte Adam ihnen oft gesagt.

Und darum wollten sie Gott auch für alles danken und ihm etwas dafür wiedergeben.

Sie brachten Gott ein Opfer dar. Weißt du, wie sie das machten? Wenn Abel dem Herrn ein Opfer darbringen wollte, dann suchte er das schönste Schaf aus, das er hatte. Dann sprach er: „Das ist ein Schaf für Gott.“

Nun suchte er trockene Zweige, die gut brannten. Die legte er auf einen Haufen Steine. Dann schlachtete er das Schaf und legte es auf die Zweige. Jetzt war das Opfer zubereitet.

Nun musste das Opfer brennen, darum legte Abel glühende Kohlen unter die



Zweige. Der Wind fachte das Feuer an, die Zweige verbrannten und das Fleisch des Schafes verbrannte auch. Und der Rauch stieg zum Himmel empor.

Dann kniete Abel nieder und sprach voll Ehrfurcht: „Lieber Gott, du sorgst so gut für mich. Darum will ich gerne dieses Schaf geben um dir zu zeigen, wie dankbar ich bin.“

Das hörte Gott alles und sah, dass Abel ihn lieb hatte. Gott hatte Abel auch lieb.

Er nahm das Opfer gern an und das machte Abel froh.

Auch Kain brachte dem Herrn Opfer. Auch er suchte öfters einen Haufen Steine zusammen und baute Zweige darauf. Und auf die Zweige legte er ein wenig Korn, das Gott auf seinem Acker hatte wachsen lassen. Das verbrannte er.

Dann begann auch Kain zu beten, aber richtig dankbar war er nicht. Er dachte: „Warum muss ich dem Herrn eigentlich danken? Ich habe das Korn doch selbst gesät, ich habe doch mühsam dafür gearbeitet!“

Aber Gott sah wohl, was Kain dachte. Er sah, dass Kain ihn nicht lieb hatte. Und darum wollte er Kains Opfer nicht annehmen.

Das merkte Kain sehr wohl. Er ärgerte sich über Gott und auch über Abel, aber über Abel am meisten.

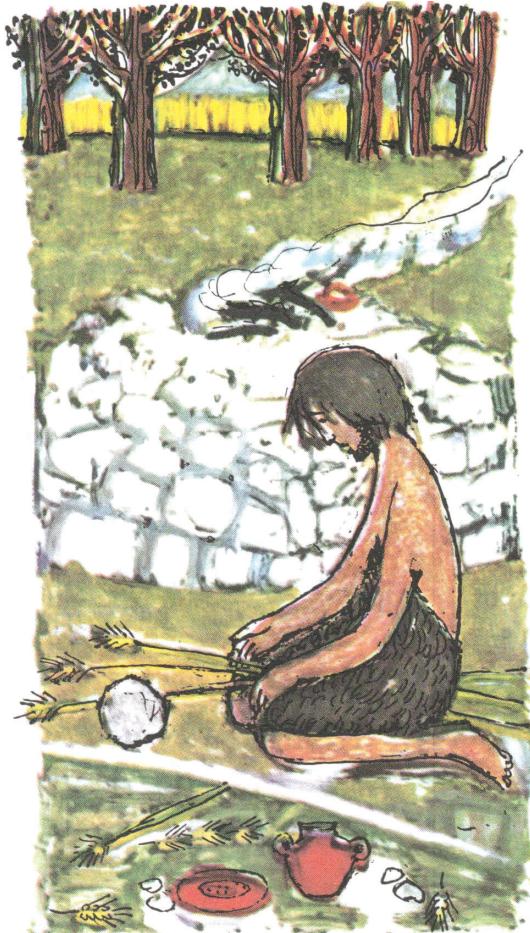
Er war neidisch. Er dachte: „Gott zieht Abel immer vor. Er macht ihn froh und mich nicht.“

Daran musste er oft denken. Dann wurde er immer böser und zorniger und war oft hässlich zu Abel.

Der Herr warnte ihn und sprach: „Kain, warum bist du so zornig und neidisch? Es ist doch allein deine Schuld. Du musst mich lieb haben, dann wirst du auch froh werden. Denk daran, Kain, du darfst nicht neidisch sein.“

Aber Kain hörte nicht. Er tat, was ihm gefiel.

Eines Tages sagte er zu Abel: „Lass uns aufs Feld gehen.“ Und als er mit Abel allein war, begann er Streit mit ihm. Er schlug ihn, ganz fest und hart. Kain



schlug seinen Bruder Abel tot! Da lag Abel nun und sein Blut floss ins Gras. Wie sehr erschrak da Kain! Er lief schnell fort, er hatte große Angst vor der Strafe. Er hoffte, dass Gott es nicht gesehen hatte. Aber Gott hatte es sehr wohl gesehen. Gott sieht alles, was hier auf Erden geschieht. Er fragte Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?“

Da begann Kain auch noch zu lügen und sagte frech: „Ich weiß nicht, wo Abel

ist. Ich muss doch nicht meines Bruders Aufpasser sein!“

Gott sprach: „Weil du das getan hast, werde ich nichts mehr für dich wachsen lassen. Du darfst auch nicht hier bleiben. Geh fort von hier! Wie weit du aber auch fortgehst, du wirst nirgends in der Welt Ruhe finden.“

Und so geschah es. Kain zog fort, ganz weit fort, immer weiter. Aber überall musste er an seinen Bruder Abel denken, den er totgeschlagen hatte. Sein ganzes Leben lang war er von Angst gejagt.

So hatten Adam und Eva an einem Tag beide Söhne verloren. Keiner von ihnen kam abends nach Hause zurück.

Da gingen sie, ihre Kinder zu suchen. Sie fanden Abel. Es schien, als ob er schlief. Aber er wachte nicht mehr auf, er war ja tot. Da begruben Adam und Eva seinen Leichnam in der Erde.

Aber der Herr ließ sie nicht allein. Er schenkte ihnen wieder Kinder, Mädchen und Jungen. Einer der Jungen war genau wie Abel und hatte auch den Herrn lieb. Er hieß *Set*.

NOAH

Poch, poch, poch! machte es.

Klopf, klopf, klopf!

Es waren Menschen am Hämmern, ein alter Mann und drei junge Männer.

Der alte Mann hieß *Noah*.

Die drei jungen Männer waren seine Söhne, sie hießen *Sem*, *Ham* und *Jafet*. Sie halfen ihrem Vater bei der Arbeit. Sie fällten dicke Baumstämme, aus de-

nen sie Pfosten und Bretter sägten. Damit bauten sie etwas. Ein Haus?

Ja, es glich fast einem Haus, so hoch war es, aber es war eine *Arche*, ein ganz großes Schiff, wohl mehr als hundert Meter lang.

Daran hatten die Männer schon seit langem gearbeitet. Nun war das Riesen-schiff beinahe fertig.

Wer aber sollte damit wegfahren?

Die vier Männer und ihre Frauen. Zusammen acht Menschen.

Das war nicht viel für ein Schiff, das Platz genug für an die tausend Menschen hatte. Es hätten ruhig noch mehr mitfahren können, aber die andern *wollten* nicht. Sie kamen wohl einmal vorbei, um sich das große Schiff anzusehen, aber wenn sie es sahen, fingen sie an zu lachen. Sie lachten den alten Noah aus.

„Mit dem Schiff kannst du doch nicht fahren“, riefen sie. „Es steht ja mitten auf dem Land. Wie willst du denn dein großes Schiff ans Wasser bringen?“

„Das Wasser wird *hierher* kommen!“, sagte Noah. „Überallhin wird das Wasser kommen, über die ganze Erde. Das hat Gott gesagt. Weil die Menschen so schlecht geworden sind und nicht mehr auf ihn hören wollen. Und jeder, der dann nicht in der Arche ist, wird ertrinken.“

Aber da lachten sie nur noch mehr.

„Lacht doch nicht!“, rief Noah. „Hört lieber zu und betet, dass Gott euch euren Ungehorsam vergeben möge! Dann dürft ihr auch in die Arche.“

Aber sie riefen: „Nein, wir wollen nicht beten! Lass die Strafe nur kommen, wir haben keine Angst davor. Wir wollen gar nicht in deine Arche.“

So schlecht waren sie geworden, die Menschen, die jetzt auf der Erde lebten. Noch schlechter als Kain, denn der hatte wenigstens noch Angst vor der Strafe, als er die große Übeltat begangen hatte. Aber die Menschen hatten keine Angst mehr.

Sie taten so, als gäbe es überhaupt keinen Gott, als könnten sie tun, was sie wollten. Gott hatte sie oft gewarnt, aber sie kümmerten sich nicht darum. Sie lachten sogar über Gott.

Aber Gott lässt sich nicht auslachen. Er hatte lange Geduld gehabt mit den schlechten Menschen, aber da sie nicht auf ihn hören wollten, sollten sie bestraft werden.

Darum hatte Gott zu Noah gesagt, dass er die Arche bauen solle. Denn *Noah* hatte den Herrn lieb. Er sollte nicht bestraft werden, und seine Frau und seine Kinder auch nicht.

Gott gab genau an, wie die Arche gebaut werden sollte.

Es kam eine Tür in die Arche und ein Fenster. Und innen waren viele Zimmer eingerichtet worden.

Auch ein Dach kam auf die Arche. Und alle Fugen wurden mit Teer und Pech verschmiert, damit kein Tröpfchen Wasser eindringen konnte.

Die Hämmer klopften alle Tage.

Poch, poch, poch!

Klopft, klopft, klopft!

Das hörten die Menschen abends, wenn sie schlafen gingen.

Das hörten die Menschen morgens, wenn sie aufwachten.

Poch, poch, poch!

Klopft, klopft, klopft!
Horcht doch! Hört doch!
Aber sie hörten nicht.
Dann waren die Hämmer still.
Das große Schiff war fertig.
Nun kamen aber doch noch viele, die in die Arche wollten.
Aber das waren keine Menschen, das waren Tiere.
Sie kamen zu zweien, je ein Männchen und ein Weibchen. Gott hatte sie geschickt. Sie gingen alle zusammen in die Arche, groß und klein, und Noah wies ihnen den Raum zu, einen Stall, wo sie sich aufhalten konnten. Dort lag ihr Futter schon bereit.

Die schlechten Menschen sahen es.
Aber sie wollten immer noch nicht hören.
Doch dann war es zu spät.
Acht Menschen gingen in die Arche. Und Gott schloss selbst die Tür hinter ihnen zu. Noch eine Woche lang stand die Arche still und wartete. Dann aber geschah es.

Schwere Wolken trieben heran und machten den ganzen Himmel schwarz. Die Sonne verkroch sich. Es wurde so finster wie die Nacht.

Dann begann es zu regnen, so stark, wie es noch nie geregnet hatte. Es strömte, es prasselte, es klatschte auf den Boden und hörte nicht mehr auf.

In der Dunkelheit stand das große Schiff ganz ruhig da. Das Wasser klatschte auf das hölzerne Dach, es lief an den Wänden entlang, es umspülte die Arche von allen Seiten.

